

CARITAS regional



Schwerpunkt

Bildungsangebote von Caritas

Treffpunkte zum Lernen

Freiwilligenporträt

Engagement mit Herz

Statt mit Zahlen jongliert Heini nun mit Tomatensaucen

Aus der Region

Eltern und Kinder stärken

Elternkurse für die frühe Förderung

Mit
Bildung
aus der
Armut?



Sophia und Kurt (Namen geändert) nutzen die Bildungsangebote der Caritas, um selbstbestimmt ihre Kompetenzen zu stärken.

Schwerpunkt

Mit Bildung aus der Armut?

In der Schweiz wird Bildung als Schlüssel zur Chancengleichheit angesehen – doch spielt sie auch eine entscheidende Rolle bei der Überwindung von Armut? Trotz eines gut ausgebauten Bildungssystems gibt es Menschen, die sich Bildung nicht leisten können. Diese Ausgabe beleuchtet den Zusammenhang zwischen Bildung und Armut.

Sophia und Kurt (Namen geändert) von unserer Titelgeschichte haben beide solide Ausbildungen absolviert und standen lange im Berufsleben, dennoch gab es für sie Hürden im Leben. Sie berichten, wie die Lernangebote von Caritas es ihnen ermöglichen, wieder weiterzukommen.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Wo Bildung auf Menschlichkeit trifft

Hintergrund

10 Wie fehlende Bildung mit Armut zusammenhängt

Kommentar

11 Bildung als Schlüssel zur Armutsbekämpfung?

Expert*innen-Interview

12 Bildungsangebote allein reichen nicht

Ich will helfen

13 «Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten»

Caritas Solothurn

14 «mit mir»-Patenschaften in neuen Regionen

Weitere Familien unterstützen

Caritas Aargau

16 Eltern stärken heisst Kinder stärken

Der Elternkurs «Mein Kind in der Schweiz erziehen»

18 Eine Pause fürs Leben

FrauenPause – ein Treffpunkt für soziale Integration

Caritas beider Basel

20 Rechtliche Unterstützung zu Sozialhilfethemen

Rechtsgleichheit, unabhängig von den finanziellen Mitteln

22 Oft übersehen

Die soziopolitische Arbeit von Caritas beider Basel

Kolumne

23 Geld, Geist und Liebe

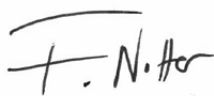
Liebe Leser*innen

Wann haben Sie das letzte Mal eine Weiterbildung gemacht? Viele haben das Glück, dass sie schon mehrere Aus- und Fortbildungen absolvieren konnten. Armutsbetroffene haben hingegen oft keinen Zugang dazu – obwohl gerade sie darauf angewiesen wären. Fehlende finanzielle Mittel, mangelnde zeitliche Ressourcen oder fehlende Unterstützung bei der Kinderbetreuung sind grosse Hürden. Bei Menschen mit Migrationshintergrund ist zudem oft die fehlende Anerkennung von Abschlüssen ein Stolperstein. Durch Sensibilisierungs- und Öffentlichkeitsarbeit setzt sich Caritas daher für bessere Rahmenbedingungen ein.

Bildung ist jedoch nicht nur für den Arbeitsmarkt essenziell, sondern auch für die soziale Integration und eine intakte Gesellschaft relevant. Sie ist besonders wichtig für Migrant*innen, für Familien in herausfordernden Situationen oder für Personen, die gesundheitlich beeinträchtigt sind.

Mit verschiedenen Projekten verschafft Caritas Armutsbetroffenen und sozial Benachteiligten Zugang zu lebensnahen Bildungsangeboten, sei es im Rahmen von Elternkursen, von Treffpunkten wie der FrauenPause oder in Mentoringprojekten. Durch unsere Angebote leisten wir Hilfe zur Selbsthilfe und unterstützen Menschen auf dem Weg aus der Armut. Für diesen braucht es neben finanzieller Sicherheit auch Wissen zur Alltagsbewältigung und Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe.

Danke, dass Sie es uns durch Ihre Spende oder mit Ihrem freiwilligen Engagement ermöglichen, Menschen auf diesem Weg zu unterstützen.



Fabienne Notter



Domenico Sposato



Bild: Foto Schatzmann Aargau

Domenico Sposato

Geschäftsleiter Caritas beider Basel

Fabienne Notter

Co-Geschäftsleiterin Caritas Aargau und
Geschäftsleiterin Caritas Solothurn

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage: 30 700 Ex.

Auflage AG, BS/BL, SO: 6900 Ex.

Redaktion:

Nathalie Philipp, Dana Mostosi,
Fabienne Notter, Domenico Sposato,
Cyril Haldemann, Annina Birrer (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:

Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert

Versandfolie: «l'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Aargau

www.caritas-aargau.ch
CH23 0900 0000 5000 1484 7

Caritas beider Basel

www.caritas-beider-basel.ch
CH26 0900 0000 4000 4930 9

Caritas Solothurn

www.caritas-solothurn.ch
CH76 0900 0000 6053 8266 5



Caritas Aargau

Theaterprojekt «Monopoly» in Aarau

Zusammen mit der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau, Pro Senectute und dem Bühne Aarau Ensemble hat Caritas Aargau ein Theaterprojekt ins Leben gerufen, das Menschen mit Armutserfahrung zu Wort kommen lässt.

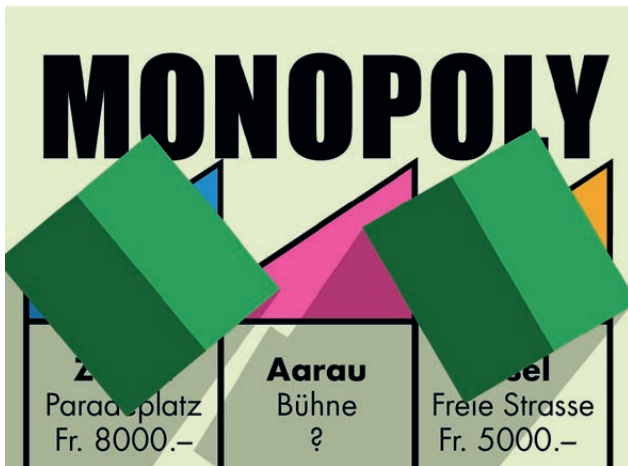


Bild: zvg

Klient*innen der Sozialberatungsdienste von Caritas wissen, wie es ist, mit wenig Budget umzugehen. Sind sie einfach Armutsbetroffene? Oder nicht vielmehr Finanzexpert*innen der besonderen Art? Diesen Menschen mit ihrem persönlichen Erfahrungsschatz eine Bühne zu bieten, ist die Idee des ungewöhnlichen Theaterprojekts, das zum gemeinsamen Nachdenken anregen soll.

Professionell inszeniert wagen sich sieben Laienschauspieler*innen ins Rampenlicht, um über etwas zu sprechen, worüber sonst oft geschwiegen wird: über Geld.

Willkommen zu einem Stück über niedrige Kontostände, kleine Zimmergrößen, verkaufte Pferde, grossartige Mütter und ausgetrickste Pfarrer.

Die Vorstellungen finden vom 10. bis 14. Mai 2025 in der Alten Reithalle Aarau statt und werden als «Give as much as you can»-Vorstellungen angeboten.

Eine frühzeitige Reservierung lohnt sich.



caritas-aargau.ch/monopoly

Caritas Thurgau

Exklusive Einkaufszeit nach Ladenschluss

Der Secondhandladen «SunntigsGwand» in Weinfelden bietet zwei neue Einkaufserlebnisse nach Ladenschluss an: ein buchbares Personal Shopping sowie verlängerte Öffnungszeiten für KulturLegi-Nutzende.

Mit dem Eventpaket «Private, erlebnisreiche Einkaufszeit» können kleine Gruppen eine exklusive Shopping-Session buchen. Drei Stunden lang genießen diese dann die persönliche Beratung des Secondhand-Teams, inklusive Anprobieren ohne Zeitdruck und eines Apéros.

Das zweite Angebot richtet sich speziell an KulturLegi-Besitzer*innen. Für sie öffnet der Laden in regelmäßigen Abständen abends länger und sie werden im Vorfeld persönlich dazu eingeladen. So erhalten Menschen mit kleinem Einkommen und langen Arbeitszeiten die Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre preiswerte Kleidung zu kaufen und ihren Feierabend zu genießen.

Der Secondhandladen ist grundsätzlich für alle Menschen offen und fördert das nachhaltige und kostengünstige Einkaufen von schönen Kleidern und Accessoires.

Mehr Informationen zu den Daten und Buchungsoptionen:

caritas-thurgau.ch/private-einkaufszeit



Bild: Caritas Thurgau

Eröffnung «Second Chance» in Emmenbrücke

Im Februar hat Caritas Zentralschweiz das Secondhand & Brocki «Second Chance» eröffnet und setzt dank Warenkreislauf, Arbeitsintegration und Upcycling ein starkes Zeichen für ökologische und soziale Nachhaltigkeit.



Bild: Nadia Scherif

Kleider, Möbel, Velos, Spielwaren und Haushaltsgegenstände erhalten im «Second Chance» ein zweites Leben. Der Laden steht allen Menschen offen und bietet gebrauchte Gegenstände zu tiefen Preisen an, aber auch exklusivere Vintage-Artikel. Die Erträge aus dem Verkauf der gespendeten Waren ermöglichen Caritas Zentralschweiz, ihre sozialen Projekte zu finanzieren. Ein Upcycling-Atelier ergänzt die Verkaufsfläche. Dort wird aus alten Materialien Neues erschaffen.

Im «Second Chance» arbeiten unter anderem Menschen, die bei Caritas Zentralschweiz ein Bildungs- und Arbeitsintegrationsprogramm absolvieren. Die Programme haben zum Ziel, dass erwerbslose Menschen im Berufsleben Fuss fassen können.

caritas-secondchance.ch



NEWS

Caritas-Sozialberatungsstelle neu in Olten

Neben der Kirchlichen Regionalen Sozialberatung mit Standorten in Solothurn und Grenchen betreibt Caritas Solothurn seit Februar eine weitere niederschwellige Anlaufstelle in Olten. Die zusätzliche kirchliche Sozialberatung wird von der römisch-katholischen Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil getragen. Zweimal wöchentlich können Menschen aus den Bezirken Olten und Gösgen – unabhängig von Konfession oder Nationalität – die offene Sprechstunde aufsuchen.

caritas-solothurn.ch/sozialberatung



Neues Freiwilligenangebot bei Caritas Zentralschweiz

Anfang Jahr hat Caritas Zentralschweiz das Tandemprogramm «Ahoi» lanciert. Ob bei administrativen Aufgaben, beim Deutschlernen, bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten oder bei dem, was gerade ansteht – das Programm fördert die Begegnung und den Austausch auf Augenhöhe. Die Teilnehmenden lernen voneinander, profitieren von den Stärken des anderen und unterstützen sich gegenseitig im Alltag.

caritas-zentralschweiz.ch/ahoi



Sunrise unterstützt KulturLegi-Nutzende

In einer gemeinsamen Initiative von Caritas und Sunrise zur Förderung der digitalen Inklusion bieten Sunrise-Mitarbeitende in Freiwilligenarbeit kostenlose Beratungen zu Smartphones, Computern und Internet an. KulturLegi-Nutzende erhalten ab 1. März 2025 in drei Sunrise-Shops in Aarau, Basel und Zürich Glattpark Unterstützung bei digitalen Fragen. Weitere Informationen zum Pilotprojekt und den Beratungszeiten:

caritas.ch/digitale-unterstuetzung



Kirchliche Sozialdienste bei Caritas St. Gallen-Appenzell

Die Kirchlichen Sozialdienste (KSD) helfen bei persönlichen, beruflichen und finanziellen Fragen. Der KSD Rorschach ist der Älteste im Bistum St. Gallen. Der über 50-jährige Dienst wird personell und fachlich neu von der Caritas St. Gallen-Appenzell geführt, was das soziale Engagement der Kirchgemeinde Rorschach stärkt. Eine ähnliche Zusammenarbeit besteht mit dem KSD Werdenberg. Dort wird die Stelle in Kürze neu besetzt. Die Beratungen sind vertraulich und kostenlos.



Zu Beginn besuchten sie die Lernstube, um sich persönlich weiterzubilden. Inzwischen sind Sophia und Kurt auch als Motivator*innen in der Botschaftsgruppe tätig.

Eingang
Hohlstrasse 500

Stellwerk 500
CARITAS

Lernstube
ZÜRICH ALTS

Drehs
Grün



Wo Bildung auf Menschlichkeit trifft

Draussen rauscht der Verkehr, drinnen wird in wertschätzender Atmosphäre an den eigenen Fertigkeiten gefeilt. In der Lernstube Altstetten werden Menschen dabei unterstützt, ihre Lebenssituation durch Bildungsangebote positiv zu beeinflussen.

Text: Susanna Valentin Bilder: Zoe Tempest

An der Hohlstrasse 500 in Zürich Altstetten rauscht ein Bus vorbei, der Regen nieselt auf den grauen Asphalt. Im Gegensatz dazu wird es auf einen Schlag warm und gemütlich für diejenigen, die die hohe Glastüre mit Schwung aufziehen und so den Weg in die Lernstube finden. Hier finden Bildungsangebote statt, die im Auftrag des Kantons Zürich von Caritas Zürich umgesetzt und vor Ort betreut werden. Lerntreffs zu Computer und Handy, Lesen und Schreiben, eine Bewerbungsunterstützung und einen Schreibdienst, all das vereint die Lernstube unter einem Dach. Gemütliche Holztische laden zum Sitzen ein, Bürotische mit Computern sind zur Nutzung bereit und die Kaffeemaschine summt einladend. Kurt* und Sophia* treffen sich hier nicht zum ersten Mal. Sie beide sind Mitglieder der Botschaftsgruppe, deren Ziel es ist, weitere Menschen zur Nutzung des Angebotes vor Ort zu ermuntern. «In unserem normalen Alltag hätten wir uns wohl nie kennengelernt», ist Sophia überzeugt. Kurt nickt bestätigend: «Trotzdem stehen wir jetzt hier.» So unterschiedlich ihre Hintergründe sind, so divers sind auch die Unterstützungsangebote, die sie bis jetzt genutzt haben und hier, in der Lernstube Altstetten gefunden haben.

«Ich war irgendwie auf der Suche», erinnert sich Kurt an den Moment, als er die Lernstube im Februar 2022 zum ersten Mal wahrgenommen hat. Im Grunde war es das gegenüberliegende Brockenhaus, das ihn damals an die Hohlstrasse führte. «Die Pandemie hinterliess auch bei mir ihre Spuren, ich hielt das Alleinsein in meinen eigenen vier Wänden nicht mehr aus. Ich

hatte keine Erwartungen, als ich das Café in der Lernstube zum ersten Mal betrat, ich wollte einfach wieder einmal etwas Neues sehen und unter Leuten sein.» Ganz im Gegenteil dazu besuchte Sophia das Angebot gleich zu Beginn im Winter 2024 mit einem ganz konkreten Ziel: der Bewerbungshilfe. «Eine Kollegin machte mich zuerst auf die Lernstube aufmerksam. Als ich bei einem Freiwilligeneinsatz der reformierten Kirche zudem den entsprechenden Flyer in den Händen hielt, gab ich mir einen Ruck und rief an.» Mit der Caritas-Mitarbeitenden am anderen Ende der Leitung nahm ihr Leben eine Wende und der erste Termin für die Überarbeitung ihrer Bewerbungsunterlagen war gesetzt.

«Ihre Offenheit mir und meiner Situation gegenüber war sehr wertvoll für mich.»

Unterstützende Offenheit

Sophia arbeitete immer gern, ihre Berufslaufbahn führte sie vom Verlagswesen in die Betreuung von Schüler*innen einer Primarschule. Ihre offene Art im Umgang mit Menschen half ihr dabei, eine berufliche Identität zu finden. «Ich hätte nicht gedacht, dass mich die Arbeitslosigkeit einmal treffen würde», erklärt die 59-Jährige und rückt ihren bunten Schal zurecht. Noch vor kurzer Zeit passten dessen fröhliche Farben nicht mehr zum Leben der dreifachen Mutter. Ein schwerer



Sophia erhielt praktische Tipps zur Optimierung ihrer Bewerbungen.

persönlicher Verlust riss die Mauern ihres bis dahin stabilen Lebens ein. «Es brauchte Zeit, bis ich wieder bereit war, Neues aufzubauen. Dazu gehörte auch ein Umzug, der Distanz zu meiner Vergangenheit schaffte.» Sophia kündigte ihre Stelle, um am neuen Ort einen Neuanfang zu wagen. «Eine Arbeitsstelle war dabei für mich zentral. Ich unterschätzte jedoch das Vorhaben, mit fast 60 Jahren eine neue Stelle zu finden und rutschte in die Arbeitslosigkeit.» Nach vielen Absagen schätzte sie die Bewerbungsunterstüt-

«Ich hätte nicht gedacht, dass mich die Arbeitslosigkeit einmal treffen würde.»

zung in der Lernstube umso mehr. «Die Offenheit mir und meiner Situation gegenüber war sehr wertvoll für mich», erinnert sich Sophia, «die wohlwollende Art der Beraterin hat sich positiv auf meinen Veränderungsprozess ausgewirkt.»

Auch Kurt fühlte sich in der Lernstube sofort willkommen. «Die Mitarbeitenden gingen von Anfang an sehr wertschätzend mit mir um», fasst der 55-Jährige zusammen. Eine Gegebenheit, die er nach seinen

schlechten Erfahrungen mit Mitmenschen umso stärker schätzte. «Ich verlor in der Vergangenheit mein aufgebautes Fundament mit eigener Firma, Familienplanung und finanzieller Unabhängigkeit auf einen Schlag», erklärt er und schüttelt den Kopf. Der Verlust seiner hoffnungsvollen Perspektive liess ihn in die Negativspirale einer Depression schlittern. «Ich rappelte mich immer wieder auf, stolperte aber auch immer wieder.» In der Lernstube begann er, im Lerntreff «Lesen und Schreiben» seine Schreibweise für Briefe und Bewerbungen zu verbessern und mit der vorhandenen Infrastruktur von Drucker und Computer seine Pendenzen abzuarbeiten. «Dieser Ort hilft mir, Ordnung in mein Leben zu bringen. Dass ich bei jedem Punkt, an dem ich anstehe, unmittelbar jemanden fragen kann, bringt mich weiter», sagt er und blickt sich um. Unterdessen wuselt es in allen Ecken der Lernstube, Computer werden genutzt und Flyer gereicht. Die Stimmung ist entspannt und arbeitsam: Es wird gelernt und gearbeitet.

Eigene Kompetenzen stärken

«Ich mag es, aktiv zu sein», erklärt Kurt, jahrelang war er im Verkauf tätig. «Mein Leben war eine Achterbahn, nun kommt die Entschleunigung.» Sich momentan nicht mehr im ersten Arbeitsmarkt durchschlagen zu müssen, trägt dazu bei. Die Termine, die er mit Caritas-Mitarbeitenden der Lernstube oder für

die Botschaftsgruppe vereinbart, geben seinem Alltag Struktur und damit Stabilität. «Sie helfen mir zudem, wieder mehr Vertrauen zu gewinnen und meine Sozialkompetenzen mit den Menschen zu festigen, die ich hier treffe.» Aber nicht nur er selbst, sondern auch andere Besucher*innen profitieren von den Lernstuben-Angeboten und von seinem Erfahrungs- und Wissensrucksack. «Hier ist mein Know-how für andere wertvoll und ich helfe gern weiter», erklärt er und streicht sich die lockere Haarsträhne hinter das Ohr. Sich wieder kompetent zu fühlen und zu spüren, was er sich bereits in seinem Leben erarbeitet hat, hilft, weiterzukommen.

Weitergekommen ist auch Sophia, nach fünf Monaten war ihre Stellensuche erfolgreich. Sie strahlt, wenn sie von ihrer neuen Aufgabe spricht: Es ist eine Stelle als Klassenassistentin in einer Primarschule. Ein Beruf, der sie erfüllt. «Dass ich hier im Prozess der Suche begleitet wurde, hat mich immer wieder motiviert, weiterzumachen», erinnert sie sich. «So haben mich Absagen zwar frustriert, aber ich blieb dabei und gab nicht auf.» Kurt trifft sie weiterhin in der Botschaftsgruppe. Seit das Fundament ihres Lebens Risse bekommen hat,

haben Unterstützungsangebote wie dasjenige der Lernstube in ihren Augen an Wichtigkeit gewonnen. «Unterstützung in Form von Bildungsangeboten könnte jeder und jede einmal brauchen. Man weiss nie, wie das Leben spielt.» Hinter ihr sitzt Kurt am Bürotisch

«Dieser Ort hilft mir, Ordnung in mein Leben zu bringen.»

vor dem Computer und runzelt die Stirn, ganz zufrieden ist er noch nicht mit seiner Formulierung. Er sucht nach einer neuen Wohnung und feilt an einem Bewerbungsschreiben. Ob er damit erfolgreich sein wird, wird sich in den nächsten Tagen und Wochen zeigen. Worauf er in jedem Fall zählen kann, ist die Unterstützung in der Lernstube.

* Namen geändert

Fit bleiben in der digitalen Welt: Kurt im «Lerntreff Computer und Handy».

«Unterstützung in Form von Bildungsangeboten könnten alle einmal brauchen.»



Wie fehlende Bildung mit Armut zusammenhängt

Familien stehen in der Schweiz finanziell unter Druck. Das zeigen verschiedene Untersuchungen aus den letzten Jahren. Und sie werden vom Staat im Stich gelassen.

Text: Margrit Tountova, Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

Die soziale Herkunft prägt die Bildungsbiografie massgeblich, wie die neue ländervergleichende OECD-Studie zu den Kompetenzen von Erwachsenen zeigt. In kaum einem anderen Land ist dieser Zusammenhang so deutlich wie in der Schweiz. Woher kommt das?

Kinder aus benachteiligten Familien sind belastenden Lebensumständen ausgesetzt, die ihre Entwicklung hemmen. Schlechte Wohnverhältnisse bieten wenig Raum zum Entdecken. Das knappe Budget reicht zudem kaum für Freizeitaktivitäten oder Nachhilfkurse. Ihre Eltern haben auch oft keine Kapazität, ihre Kinder gezielt zu fördern und beim Lernen zu unterstützen. Sie müssen ihre Ressourcen auf die Alltagsbewältigung richten. Besonders Alleinerziehende sind auf die Existenzsicherung fokussiert und zeitlich überlastet.

Die Chancen sind bereits in der Kindheit ungleich. Kinder aus benachteiligten Familien gehen seltener in die Kita als Kinder aus privilegiertem Elternhaus, obwohl sie besonders von der Förderung der Sprach- und Sozialkompetenzen profitieren würden. Das hängt massgeblich mit den hohen Kosten für die familienexterne Kinderbetreuung zusammen. So bestehen schon beim Kindergarteneintritt unterschiedliche Startvoraussetzungen. Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe verfestigt diese Ungleichheiten. Auch wenn sie gute Schulleistungen erzielen, besuchen Kinder aus armutsbetroffenen Familien häufiger das niedrigere Schulniveau. Sei es, weil Lehrpersonen ihnen weniger zutrauen oder weil die Eltern das System zu wenig kennen. Damit ist die Bildungslaufbahn weitgehend vorbestimmt: Die Lehrpläne in den Leistungsniveaus der Sekundarstufe unterscheiden sich deutlich und die Schulklassen sind oftmals nicht niveaudurchmischt. Dies erschwert die Durchlässigkeit. Benachteiligte Jugendliche haben zudem eher Mühe, nach dem obligatorischen Schulabschluss eine Ausbildung abzuschliessen.

Wenn Qualifikationen und Grundkompetenzen fehlen, erschwert dies später den Zugang zum Arbeitsmarkt und zu gesellschaftlichen Aktivitäten. Weil die Anforderungen im Alltag und Beruf steigen, ist lebenslanges Lernen unerlässlich, um nicht den Anschluss zu verlieren. Erwachsenen mit geringer Bildung bleibt dies aber oft versperrt. Wer wenig Geld hat, kann seine Bildungswünsche oft nicht mit der eigenen Lebensrealität vereinbaren: Die Betreuung von Kindern oder die Pflege von Angehörigen, lange Arbeitszeiten, unregelmässige Schichten, aber auch psychische Belastungen lassen keinen Raum für Weiterbildungen. Und das Einkommen aus einem Niedriglohnjob reicht kaum für den Lebensunterhalt, eine Reduktion des Arbeitspensums ist schlicht unmöglich.



Die Bildungsangebote sind zu wenig auf Armutsbetroffene abgestimmt und Arbeitgeber unterstützen sie nicht ausreichend. Stipendien für Erwachsene gibt es kaum und wenn, dann decken sie meist weder den Lebensunterhalt noch Kinderbetreuungskosten. Dabei wäre genau das zentral, um den Zugang zu Bildung und damit den Weg aus der Armut zu ermöglichen.

Wege aus der Bildungsarmut mit der Elternbegleitung von Caritas

Die Erwartungen an die Eltern sind gross. Doch viele fühlen sich unsicher bei schulischen Themen, wenn sie das Schulsystem nicht kennen, die deutsche Sprache nicht beherrschen oder keine Zeit haben.

Caritas vermittelt in manchen Kantonen Mentor*innen, die Familien zuhause unterstützen und Informationen zum Schulsystem, zur Freizeitgestaltung, Einschulung und zur Kinderförderung weitergeben.

caritas-regio.ch/elternbegleitung



Zudem werden zahlreiche Bildungsangebote rund um die Grundkompetenzförderung angeboten.

caritas-regio.ch/grundkompetenzen



Kommentar

Bildung als Schlüssel zur Armutsbekämpfung?

Bildung ist eine Investition in die eigene Zukunft und trägt zur persönlichen Entwicklung bei. Eine gesicherte Existenz ist die wichtigste Voraussetzung, damit Bildung Früchte tragen kann. Gleichzeitig geht bei einem alleinigen Fokus auf Bildung als Mittel der Armutsbekämpfung vergessen, dass in unserer Gesellschaft sehr viel notwendige (Care-)Arbeit anfällt, die von jemandem erledigt werden muss. Und dies oft auf Kosten persönlicher Bildungswünsche.

(Weiter-)Bildung ist deshalb kein Allheilmittel in der Armutsbekämpfung. Die Frage bleibt offen, weshalb trotz unseres durchlässigen Bildungssystems die Armut gar tendenziell wieder zugenommen hat. In einer Gesellschaft mit ungleichen Chancen und Ausgangslagen geht es darum, Bildungsanliegen und soziale Sicherheit zusammenzudenken und für alle zu ermöglichen.

Bildung wird erst dann zum wirksamen Puzzleteil der Armutsbekämpfung, wenn von den Bedürfnissen der Armutsbetroffenen selbst ausgegangen wird. Für jene, die dem Kampf um die Existenzsicherung am stärksten ausgesetzt sind, die strukturell benachteiligt sind oder noch nicht lange in der Schweiz wohnen, müssen finanzielle und institutionelle Freiräume geschaffen werden, zum Beispiel existenzsichernde Stipendien ohne starre Altersgrenzen oder Teilzeitlehren in Kombination mit Kinderbetreuung. Erst dann kann der Wunsch nach Bildung mit der eigenen Lebenssituation in Einklang gebracht werden kann.

Fabian Saner, Fachstelle Bildung, Caritas Schweiz

Caritas-Sozialalmanach 2025



Caritas-Sozialalmanach 2025: «Stabil prekär. Mit (Weiter-)Bildung aus der Armut?». Die Publikation zum Thema kann via shop@caritas.ch oder via QR-Code bestellt werden.



BILDUNGSANGEBOTE ALLEIN REICHEN NICHT



Bild: zvg

Eva Mey ist Soziologin und in Forschung und Lehre am Departement für Soziale Arbeit der ZHAW tätig. Im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut und des Bundesamtes für Sozialversicherungen leitete sie die Studie «Förderung der Qualifizierung Erwachsener: Armutsbetroffene und -gefährdete Personen in ihren Lebenswelten erreichen».

Im Gespräch mit Prof. Dr. Eva Mey, Dozentin und Projektleiterin Forschung, ZHAW Soziale Arbeit

Interview: Christine Gerstner

Was hat Sie motiviert, sich in Ihrer Forschung mit dem Zusammenhang von Bildung und Armut auseinanderzusetzen?

In meinen frühen Arbeiten zu Biografien von jungen Menschen aus Migrationsfamilien beschäftigte mich die zentrale und gleichzeitig hochambivalente Rolle, die Bildung in den Erzählungen der Jugendlichen einnahm: Bildung als Ort von grossen Hoffnungen und ersten Erfahrungen von Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit, aber auch als Ort riesiger Enttäuschungen und Ängste in Bezug auf die Zukunft. Diese frühen Studien sensibilisierten mich für die vielschichtigen Zusammenhänge von Bildung und sozialer Ungleichheit.

Welchen Stellenwert hat Bildung in unserer Gesellschaft?

Bildung hat einen zentralen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Sie ist zum einen Voraussetzung dafür, dass wir uns entsprechend unseren Neigungen entfalten und überhaupt an der Gesellschaft teilhaben können. Zum anderen fungiert sie als Scharnier, über das Positionen im Arbeitsmarkt und damit auch Privilegien (ungleich) verteilt werden. Leider zeigt die Forschung deutlich, dass unser Bildungssystem nicht in der Lage ist, Chancengleichheit herzustellen, sondern im Gegenteil eher Ungleichheit reproduziert. Ein wesentlicher Grund dafür ist der erschwerte Zugang zu Bildung für Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Situationen.

Welche Barrieren erleben Kinder und Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien denn im Bildungssystem?

Unser Bildungssystem ist darauf ausgerichtet, möglichst früh eine Selektion zwischen «besseren» und «schlechteren» Schüler*innen vorzunehmen und diese dann auf je andere Positionen im Arbeitsmarkt vorzubereiten. Kinder aus armutsbetroffenen Familien, in denen oft andere Themen und Fähigkeiten als schulrelevante Inhalte im Zentrum stehen, haben bis zur ersten Selektion zu wenig Zeit, ihren schulrelevanten Rückstand aufzuholen. Sind sie aber einmal in ein tieferes Niveau eingeteilt, sind ihre Chancen auf einen schulischen Aufstieg

bereits deutlich herabgesetzt. Derzeit wird versucht, der Problematik entgegenzuwirken, indem möglichst schon im Babyalter auf frühe Förderung hin zum Schulerfolg gesetzt wird – statt stärker darauf hinzuarbeiten, die Selektionsmechanismen in der Schule zu verändern.

In der Schweiz gibt es zahlreiche Anschlusslösungen und Weiterbildungsoptionen. Warum gelingt vielen Menschen dennoch nicht der Weg aus der Armut?

Menschen mit wenig Schulbildung sind oft im Niedriglohnssektor beschäftigt. Ihr Kampf um eine gesicherte Existenz lässt weder Zeit noch Geld, um sich weiterzubilden, womit sie in ihren prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen gefangen bleiben. Auch im Fall eines Sozialhilfebezugs sind die Mittel meistens zu knapp, um eine nachhaltige Aus- oder Weiterbildung zu finanzieren und sich so langfristig aus der Armut zu lösen.

Wie können Bildungszugänge für armutsgefährdete Menschen verbessert werden?

Bildungsangebote und bildungsbezogene Beratung müssen grundsätzlich auf die konkreten Lebenswelten von armutsbetroffenen Menschen ausgerichtet sein, damit sie überhaupt besucht werden können. Dies betrifft allen voran eine bedarfsgerechte Finanzierung und Möglichkeiten, Arbeit und Bildung zeitlich aneinander vorbeizubringen – hier sind nebst Bildungsangeboten auch Arbeitgebende in der Pflicht. Auch gilt es, alternative Bildungswege und Qualifikationsverfahren weiter zu fördern, so dass sich auch ausserschulisch oder nicht in der Schweiz erworbene Kompetenzen einbinden und formal anerkennen lassen.

Was ist die wichtigste Erkenntnis Ihrer Forschungsarbeit?

Die Herausforderungen, die armutsbetroffene Menschen alltäglich zu meistern haben, sind riesig. Die Forderung, dass Bildungs- und Armutspolitik verknüpft werden müssen, hat für mich durch den Einblick in die armutsbetroffenen Lebenswelten nochmals eine ganz andere Dringlichkeit erhalten. Es braucht insbesondere existenzsichernde Löhne im Niedriglohnssektor und eine Absicherung von familienbezogenen Armutsrisiken, damit Bildungsmassnahmen langfristig greifen können. Bildung sollte für alle erreichbar sein, ohne zusätzlichen Druck auszuüben.

«Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten»

Heini Wollmann ist pensioniert und engagiert sich im Caritas-Markt in Basel-Stadt. Der ehemalige Geschäftsleiter genießt es, Einblick in ein neues Arbeitsfeld zu erhalten und schätzt die Begegnungen mit der vielseitigen Kundschaft.

Text und Bild: Sara Bagladi

Als Kind verbrachte Heini Wollmann gerne Zeit im Kolonialwarengeschäft seines Grossvaters im Laufental. Das Angebot reichte von Kaffee und Gewürzen über Nägel bis hin zu Halsbändern für Kälber. Heute engagiert sich der 74-Jährige als Freiwilliger jeden Mittwochnachmittag im Caritas-Markt. Die Stimmung erinnert ihn an den Krämerladen seiner Kindheit. Im Caritas-Markt finden Menschen mit knappem Budget Produkte des täglichen Bedarfs zu günstigen Preisen. Heini füllt Regale auf, packt Backwaren ein und holt Nachschub im Keller. Zwischendrin tauchen auch skurrile Produkte auf wie die chinesisch beschrifteten Packungen von Schweizer UHT-Milch. Doch nicht nur die Nostalgie motiviert ihn: «Die ehrenamtliche Tätigkeit macht mir Spass und ist sinngebend», erzählt er.

«Ich lege allen ans Herz, sich zu engagieren»

Es reizt ihn, eine neue Tätigkeit auszuüben. «Ich lege allen ans Herz, sich zu engagieren und zwar am besten in einem völlig neuen Umfeld», sagt er. Sein Lebenslauf zeigt, dass Heini nie davor zurückschreckte, Neues auszuprobieren. Ein roter Faden zieht sich durch: Soziales Engagement war dem Alt-68er immer wichtig, sei es beruflich oder privat. Nach der Lehre als Buchhändler liess er sich zum Sozialarbeiter und später zum Erwachsenenbildner ausbilden. Als Leiter Bildung und Sport bei Pro Senectute Baselland organisierte er unter anderem Seminare zur Ruhestandsplanung: «Man könnte sagen, ich war der bestvorbereite Rentner», witzelt er. Vor seiner Pensionierung war Heini Geschäftsleiter der Non Profit Organisation mebea (Mensch-Beruf-Arbeit). Statt mit Zahlen jongliert er nun mit Tomatensaucen: «Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten und ich bekomme viel zurück.» Er schätzt die Gespräche mit der Kundschaft, sofern das sprachlich möglich ist. «Es gibt kulturelle Unterschiede und ich versuche, Verständnis zu schaffen», sagt er.



Heini Wollmann (74) wohnt in Basel. Der ausgebildete Sozialarbeiter und Erwachsenenbildner hatte ein bewegtes und vielseitiges Berufsleben. Er arbeitete viele Jahre für soziale Institutionen, zuletzt in Leitungspositionen. Seit zweieinhalb Jahren engagiert er sich freiwillig im Caritas-Markt.

Voller Tatendrang und Ideen

Nach seiner Pensionierung arbeitete er mit seiner Partnerin ein Jahr als Freiwilliger auf den Komoren-Inseln vor Ostafrika, wo er mehr über den Islam lernte. Zurück in Basel beriet er ehrenamtlich NPOs und unterstützte Migrant*innen bei der Arbeitsintegration. Wenn er gerade nicht einer sozialen Tätigkeit nachgeht, backt Heini Silserli, Schinkengipfeli oder Muffins und verteilt sie in der Nachbarschaft. Er radelt gerne und treibt wöchentlich Sport in einer Männergruppe. Mit 60 Jahren lernte er, Flügelhorn zu spielen und fing an, in einem Kirchenchor zu singen. «Das überraschte viele Menschen in meinem linksalternativen Umfeld. Es gehört zu den Widersprüchlichkeiten in meinem Leben», sagt er schmunzelnd. Die Ideen werden ihm wohl nie ausgehen. Getrieben von Tatendrang und Engagement hat Heini bereits weitere Visionen, die er umsetzen möchte.

«mit mir»-Patenschaften in neuen Regionen

Das Angebot «mit mir»-Patenschaften vermittelt freiwillige Patinnen und Paten an belastete Familien, die sich Unterstützung wünschen. Im Kanton Solothurn ist das Angebot besonders im Umkreis von Städten gut etabliert. Nun ist Caritas Solothurn dabei, «mit mir» auch im ländlichen Raum bekannter zu machen.

Text: Nathalie Philipp

Bereits seit 10 Jahren vermittelt Caritas Solothurn freiwillige Patinnen und Paten an Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Aktuell laufen 22 solcher «mit mir»-Patenschaften, die meisten davon im Raum Olten und Solothurn. In einem auf drei Jahre angelegten Projekt prüft Caritas Solothurn seit 2023 den Bedarf eines Ausbaus der «mit mir»-Patenschaften in weiteren Regionen. Nadja Herren, Sozialarbeiterin bei Caritas Solothurn, ist zu diesem Zweck zurzeit vermehrt in den Bezirken Thierstein, Dorneck und Bucheggberg unterwegs. Es sind naturnahe Regionen, die geografisch an die Nachbarkantone Bern und Basel-Landschaft grenzen.

«Die Regionen, die wir aktuell besser kennenlernen, sind überwiegend ländlich geprägt», so Nadja Herren. «In diesen Gebieten ist das Netz an Fachstellen, professionellen Angeboten oder sozialtätigen Institutionen für Menschen in schwierigen Lebenssituationen weniger dicht. Dafür sind traditionell oft der Gemeinschaftssinn und die Nachbarschaftshilfe stärker verwurzelt. Die Einwohner*innen organisieren sich häufig informell oder über Vereine, um sich in den verschiedenen Lebensbereichen gegenseitig zu unterstützen», erklärt Nadja Herren. Dennoch ist es hilfreich, wenn ein Angebot von einer Organisation wie Caritas getragen wird, denn gerade in der Freiwilligenarbeit mit Kindern ist eine professionelle Begleitung durch Fachpersonen wichtig.

Schritt für Schritt in Richtung Vernetzung

Nach einer ersten Analyse der Situation in den Regionen ist Nadja Herren nun dabei, Kontakt mit den örtlichen Institutionen und Einrichtungen aufzunehmen, das Gespräch zu suchen und Caritas Solothurn mit ihren Angeboten vorzustellen. Dazu spricht die Sozialarbeiterin beispielsweise mit Kirchengemeinden, organisiert Anlässe und nimmt an den traditionellen Veranstaltungen und Märkten teil.



Bild: Nathalie Philipp

«Für Freiwillige ist es eine grosse Unterstützung, von einer Institution wie Caritas Solothurn begleitet zu werden.»

Sozialarbeiterin Nadja Herren

Neue erfolgreiche Patenschaften

Als Ergebnis konnten 2024 in den genannten Bezirken bereits die ersten vier Patenschaften an Kinder aus Familien vermittelt werden, die sehr froh um eine Unterstützung sind. Es sind Familien, die beispielsweise durch eine Krankheitsgeschichte oder Trennung in Engpässe geraten sind und nun eine zusätzliche Bezugsperson und wertvolle Hilfe erhalten haben.

Einzelne der freiwilligen Patinnen und Paten kommen aus Nachbarkantonen. Dennoch wird bei der Vermittlung darauf geachtet, dass die Freiwilligen keine weiten Wege für ihr Engagement auf sich nehmen müssen und ihr Patenkind innerhalb von etwa 15 Minuten erreichen können. Dies ist in den genannten Regionen nicht anders als in den Städten.



Bild: Annette Bouvillier/Caritas Schweiz

Ein Beispiel ist Rebecca*, alleinerziehende Mutter von vier Kindern aus dem Bezirk Dorneck. Über eine Fachstelle hat sie von «mit mir» erfahren. Da unbeschwertere Momente im Alltag der Familie seltener wurden, wünschte sie sich für ihre Kinder eine Bezugsperson, die ihnen individuell etwas Zeit und Aufmerksamkeit schenken kann. Sie meldete ihre drei jüngsten Kinder für das Caritas-Projekt an. «Nach einem Jahr konnten wir schliesslich den 8-jährigen Simon* und die 12-jährige Sara* an ein Patinnen-Paar aus dem angrenzenden Baselland vermitteln», berichtet Nadja Herren. Seither holen die Patinnen Cornelia und Susanne die beiden Kinder etwa alle zwei Wochen ab und gestalten gemeinsam einen Teil ihrer Freizeit. Die Mutter ist sehr froh über die Entlastung und auch die Freiwilligen sind begeistert: «Für uns ist es das Schönste, den Kindern Freude im Alltag zu schenken – sei es beim Bowlen, Spielen oder bei einem Kinobesuch. Diese besonderen Momente bereichern uns alle.»

*Name geändert



Bild: zvg

«Für uns ist es das Schönste, den Kindern Freude im Alltag zu schenken.»

Cornelia und Susanne, Patinnen seit Oktober

Caritas unterstützt Patinnen und Paten

- Caritas Solothurn führt Erstgespräche und besucht interessierte Familien und Freiwillige zu Hause, um Erwartungen und Eignungen zu klären.
- Von Patinnen und Paten wird ein «Privatauszug» und ein «Sonderprivatauszug» aus dem Strafregister verlangt, da es sich um Arbeit mit besonders schutzbedürftigen Personengruppen handelt.
- Caritas Solothurn vermittelt passende Patinnen und Paten an Familien und ist eine kontinuierliche Ansprechstelle für Eltern, Kinder und Freiwillige.
- Ein Standortgespräch pro Jahr sowie regelmässige Kontakte sichern die Begleitung. Bei Fragen oder Unsicherheiten stehen Mitarbeitende des Hilfswerks zur Verfügung.
- Freiwillige erhalten jährlich Weiterbildungen, unter anderem zu den Themen Kinderschutz oder Resilienz.
- Von Caritas organisierte Treffen ermöglichen den Austausch zwischen Patinnen und Paten.
- Darüber hinaus finden regelmässig Veranstaltungen wie ein Kinderkochen, ein Adventsanlass oder ein Sommerfest statt, um Begegnungen zu fördern.

Möchten auch Sie Patin oder Pate bei «mit mir» werden?

Caritas Solothurn, Caritas beider Basel und Caritas Aargau suchen immer wieder Freiwillige, die sich im Projekt engagieren wollen. Die Projektleitenden freuen sich auf Ihre Kontaktaufnahme.



caritas-solothurn.ch/einsatzplaetze



Teilnehmerinnen sprechen über ihre persönlichen Kraftquelle.

Eltern stärken heisst Kinder stärken

Mütter und Väter mit Migrations- und Fluchthintergrund in ihrer Rolle zu bestärken, steht im Mittelpunkt des von Caritas Aargau angebotenen Elternkurses «Mein Kind in der Schweiz erziehen».

Text und Bilder: Nathalie Philipp

Ein Nachmittag im Dezember in einem Gemeinschaftszentrum im Aargau. Rund ein Dutzend Frauen sitzen erwartungsvoll in einem Kreis zusammen, vor ihnen auf dem Boden liegen Karten mit verschiedenen bunten Fotomotiven. «Wir haben schon viel darüber gesprochen, was unsere Kinder für eine gute Entwicklung brauchen. Heute wollen wir uns fragen, was uns als Eltern guttut.» Jasmine Burkhard ist Co-Projektleiterin bei Caritas Aargau und führt durch den heutigen Kursnachmittag.

Nach und nach wählen die Teilnehmerinnen ein Foto, machen sich Gedanken dazu und berichten der Reihe nach von ihren Kraftquellen. Es sind Tätigkeiten wie Spaziergänge unternehmen, mit Freundinnen telefo-

nieren, Zeit in der Natur verbringen, am Wasser sitzen oder mit Handarbeit kreativ sein, die kleine, aber wichtige Ressourcen im Alltag darstellen.

Die Stimmung ist entspannt, die persönlichen Anekdoten sorgen für Vertrautheit. Die Teilnehmenden im heutigen Elternkurs auf Dari – einer der Landessprachen Afghanistans – haben sich schon drei Nachmittage lang über Erziehung unterhalten. Kinder dürfen jeweils zum Kurs mitkommen und werden im Nebenzimmer betreut.

Austausch ermöglichen

Eltern eine Möglichkeit zu geben, sich mit Fragen rund um Erziehung, Familie, Bildung und früher Förderung auseinanderzusetzen und sie zugleich mit praktischen

Tipps zu unterstützen, ist zentraler Bestandteil dieser Kursreihe, die Caritas in Kooperation mit der Suchtprävention Aargau anbietet. Erziehung ist unumstritten eine herausfordernde Aufgabe, bei der viele Mütter und Väter teilweise an ihre Grenzen stossen. Umso mehr sind Eltern mit Migrationshintergrund herausgefordert, für die noch manches in der hiesigen Gesellschaft fremd ist und die oft erschwerten Zugang zu Informationen und Unterstützung haben.

Jasmine Burkhard erklärt: «Wir sprechen im Kurs zum einen über universelle Erziehungsthemen. Dazu gehören die Bedürfnisse von Kindern, Aspekte wie Grenzen setzen, Kommunikation und der Umgang mit Konflikten. Daneben zeigen wir den Teilnehmenden, wie und wo sie sich über regionale Integrations- und Vernetzungsangebote für Familien wie Deutschkurse, Vereine oder Treffpunkte informieren können.» Die Workshopreihe unterstützt damit die soziale Integration der Familien.

Die Teilnehmenden sind Väter oder Mütter in unterschiedlichen Lebenssituationen: Einige sind erst seit Kurzem in der Schweiz, andere schon mehrere Jahre. Da die Eltern im Kurs eine andere Erstsprache als Deutsch mitbringen, ist für sie die Sprachförderung ihrer Kinder ein wichtiges Thema. «Oft erleben wir, dass die Mütter und Väter ihrem Kind beim Deutschlernen helfen möchten, indem sie selbst mit ihm Deutsch sprechen. Sie sind überrascht, wenn sie erfahren, dass es sinnvoller ist, die eigene Erstsprache weiterzugeben, statt unsichere Deutschkenntnisse zu vermitteln», so Jasmine Burkhard. «Kinder lernen am besten, wenn sie auf dem Spielplatz, im Kindergarten oder in der Schule Deutsch hören.»

Gemeinsam Erkenntnisse gewinnen

Der vierteilige Kurs ist praxisorientiert und bietet für die Eltern immer wieder Aha-Erlebnisse. Sie erhalten jeweils Hausaufgaben, über die sie sich beim nächsten Kursbesuch unterhalten. Durch das Ausprobieren neuer Verhaltensweisen erleben sie, dass sie viel Gutes bewirken, wenn sie mit dem Kind auf Augenhöhe sprechen, mit ihm zusammen Regeln erarbeiten oder ihm umgekehrt in manchen Dingen bewusst Freiheiten lassen. «Mein Sohn hat bisher oft trotzig reagiert», erzählt Nurana*, 36-jährige Afghanin und Mutter von drei Kindern: «Nun habe ich die Tipps aus der Gruppe ausprobiert und positive Veränderungen festgestellt. Wenn ich jetzt etwas von meinem Sohn möchte, gehe ich direkt zu ihm, schaue ihn an und sage es ihm. Seitdem ist es einfacher geworden.»

«Die Möglichkeit, vertieft über Erziehungsfragen ins Gespräch kommen zu können, ist an sich schon hilfreich», schildert Jasmine Burkhard. «Denn oft ist es nicht leicht, über das Thema zu reden. Manche Eltern haben Angst, verurteilt zu werden.» Das gilt besonders

für Väter und Mütter, die ohnehin mit mehreren Stressfaktoren zu kämpfen haben.

Jasmine Burkhard denkt dabei unter anderem an Familien, die in einer Asylunterkunft leben, sich dort teilweise in prekären Verhältnissen ein kleines Zimmer teilen und in den Gemeinschaftsräumen Rücksicht auf die anderen nehmen müssen. «In einem solchen Umfeld

«Der Austausch im Kurs ist bestärkend für Väter und Mütter.»

Jasmine Burkhard, Co-Projektleiterin



müssen Eltern ihren Kindern zwangsläufig viel mehr Grenzen setzen. Es ist oft nicht leicht für die Eltern, dies auf eine Art und Weise zu tun, bei der ihre Kinder nicht zu sehr eingeschränkt werden.» In einem konkreten Beispiel haben Eltern dank des Kurses für ihren Sohn einen Fussballverein gefunden. «Wie viele andere Familien waren sie sehr froh über die Anregungen aus dem Kurs und konnten viel für sich mitnehmen.»

*Name geändert

Elternkurse von Caritas Aargau «Mein Kind in der Schweiz erziehen»

Die vierteilige kostenlose Workshopreihe richtet sich an Väter und Mütter von Kindern bis zum Alter von zehn Jahren, die sich in ihrer Erstsprache informieren und austauschen möchten. Der Inhalt wird mithilfe interkultureller Dolmetschenden vermittelt. Es sind keine Deutschkenntnisse erforderlich.

Themen:

- Sprache lernen, Angebote für Familien in der Region
- Was Kinder brauchen, das Kind fördern
- Regeln vereinbaren, Kommunikation
- Umgang mit Konflikten

caritas-aargau.ch/elternkurs





Bild: Djamila Grossman

Projektleiterin Isabel Borges ist regelmässig selbst mit dabei und freut sich auf die Teilnehmerinnen.

Eine Pause fürs Leben

FrauenPause ist ein von Caritas Aargau organisierter, wöchentlich stattfindender Treffpunkt, der die soziale Integration von Frauen mit Migrationshintergrund durch Information und Austausch fördern soll.

Text: Dana Mostosi

Wann und mit welchem Getränk beginnen Sie Ihren Tag? Was tun Sie für Ihre Gesundheit? Wie bauen Sie Stress ab? Und wissen Sie, was «Sarma» sind? Freitagvormittags treffen sich zu derartigen Fragestellungen jeweils bis zu 20 Frauen aus Syrien, Moldawien, der Türkei und anderen Herkunftsländern in den Räumen von Caritas in Aarau, um gemeinsam Pause zu machen. Pause vom Alltag, von den eigenen vier Wänden, von der Arbeit, von Verpflichtungen, Sorgen und Belastungen. Sie kommen an, tauschen sich aus und erhalten Informationen, die im täglichen Leben in der Schweiz hilfreich sind.

Zwei mehrsprachige Moderatorinnen leiten den Austausch und präsentieren jeweils ein Thema wie beispiels-

weise «Gesunder Lebensstil: Tipps, um fit, gesund und aktiv zu bleiben». Sie stellen animierende Fragen in die Runde und geben Informationsblätter mit Tipps und Anregungen ab. Die Teilnehmerinnen sind aufmerksame Zuhörerinnen, beteiligen sich engagiert an den Diskussionen, erzählen von ihren Erfahrungen und geben ihr Wissen weiter. Mit gegenseitiger Unterstützung oder mithilfe von Übersetzungs-Apps wird Deutsch gesprochen. Für die mitgebrachten Kinder hat es Spielsachen vor Ort und sie werden nach Bedarf betreut.

Isabel Borges leitet das bald 15-jährige Caritas-Angebot seit 2015 und kennt manche Frauen schon viele Jahre. So fällt denn die Begrüssung und Verabschie-

«Die FrauenPause stärkt die Frauen, fördert die Sprachkompetenz und begeistert mich immer wieder.»

Isabel Borges, Caritas-Projektleiterin

derung sehr herzlich aus und man freut sich jeden Freitag auf ein Wiedersehen. Nicht nur für Isabel Borges, sondern auch für die Moderatorinnen, die sich freiwillig für die FrauenPause engagieren, ist das Angebot eine Herzensangelegenheit. Die Projektleiterin wünscht sich noch mehr Moderatorinnen aus ergänzenden Sprachregionen, um weitere Interessierte zu erreichen. Es ist in Planung, die kulturelle Teilhabe der Frauen zu begünstigen, unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Caritas-Projekt «KulturZuZweit», in dem Tandempartner*innen gemeinsam auf Entdeckungstouren in Museen, an Konzerte oder zu sonstigen Veranstaltungen gehen.

Im Gruppenchat der FrauenPause sind insgesamt 68 Mitglieder. Der Kanal dient ebenfalls zum Austausch und informiert die Teilnehmerinnen über anstehende Termine und Themen. «Und wenn ich einmal nicht rechtzeitig die Informationen zur nächsten Veranstaltung liefere, erinnert mich bestimmt jemand mit einem passenden Emoji daran», sagt Isabel Borges.

Es wird viel gelacht in der FrauenPause. Ernsthafte Gespräche haben jedoch ebenso Platz. Moderatorin Resmije, die seit Projektbeginn mit dabei ist, hört aufmerksam zu und fragt nach. Auch spricht sie Mut zu und Lob aus. Die Teilnehmerinnen fühlen sich gehört und wertgeschätzt. «Wir suchen spannende Themen aus, die für die Frauen von Interesse sind und von denen sie etwas mitnehmen können. Als Moderatorin gilt es, zu spüren und nachzufragen, ob das Gesagte verstanden wurde oder ob es weitere Veranschaulichungen dazu braucht.»

«In diesem geschützten Rahmen kann ich über manches reden, was ich zu Hause nicht besprechen kann.»

Neirouz, Teilnehmerin

Isabel Borges erlebt immer wieder besondere und in Erinnerung bleibende Momente: wenn eine Moderatorin eine Festanstellung findet oder die Frauen sagen, dass ihnen der Freitagvormittag bei Caritas guttut, wenn Anwesende ihre bewegenden und beeindruckenden



Die Frauen bringen sich ein und lachen viel.

Geschichten erzählen und nach der Veranstaltung offensichtlich gestärkt nach Hause gehen. Um dort dann zum Beispiel «Sarma» – mit Reis gefüllte Weinblätter – zu kochen, wie Teilnehmerin Sevgi berichtet hat.

«Die Frauen fühlen sich wohl bei uns.»

Resmije, Moderatorin



Moderatorin Resmije berichtet von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen.

FrauenPause

Frauen mit Migrationshintergrund können sich in der FrauenPause über allgemeine Themen wie Gesundheit, Geld und Budget sowie Erziehung austauschen. Die Anlässe dienen ausserdem dazu, Kraft zu tanken oder sich mit Fachpersonen zu vernetzen.

caritas-aargau.ch/frauenpause

Möchten Sie die regionalen Caritas-Angebote mit Freiwilligenarbeit oder einer Spende unterstützen?

caritas-regio.ch/aktiv-werden



Rechtliche Unterstützung zu Sozialhilfethemen

Rechtsgleichheit muss in jedem Fall bestehen, unabhängig von den finanziellen Mitteln der Person.

Text: Cyril Haldemann Bild: Domenico Sposato

Artikel 8 der Bundesverfassung sagt: «Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.» Die Umsetzung dieses Anspruchs scheitert oft an der sozioökonomischen Realität. Sie macht fachlichen Beistand unerschwinglich. Zudem ist Armut ein grosser Stressfaktor, der eine formal korrekte Interaktion mit einem Amt oder einer Behörde enorm erschwert. Doch für Caritas beider Basel gilt der oben genannte Grundsatz der unbedingten Rechtsgleichheit. Deshalb bietet sie rechtliche Unterstützung zu Sozialhilfethemen an. Das kostenlose Angebot ergänzt die bekannte Sozialberatung und steht allen in Basel-Landschaft und Basel-Stadt wohnhaften Personen offen. Dabei geht es vor allem um Ansprüche auf Leistungen der Sozialhilfe sowie deren Geltendmachung.

Sozialhilfe: formale Herausforderung

Das Sozialhilferecht gehört zum öffentlichen Recht, das die Beziehungen zwischen Staat und Einzelpersonen regelt. Sozialhilfe wird nach individuellen Bedürfnissen und Verhältnissen gewährt. Dadurch gibt sich Raum für unterschiedliche Interpretationen. Das heisst, oft ergibt sich aufgrund des Gesetzestextes kein eindeutiges «Ja» oder «Nein» für den vorliegenden konkreten Fall. Also muss verhandelt werden, wenn zwischen einer betroffenen Person und der Sozialhilfestelle Uneinigkeit besteht. Die dafür vorgeschriebene Grundlage ist die Verfügung. Darin wird die Entscheidung der Sozialhilfestelle (Amt oder Behörde) festgehalten und darauf verwiesen, dass die Entscheidung unter Einhaltung einer Frist angefochten werden kann.

Da die allermeisten betroffenen Personen juristische Laien sind, ergibt sich zwangsläufig ein Machtgefälle zum Nachteil der Betroffenen. Also sind viele Personen nicht in der Lage, selbst gegen einen Entscheid ihrer Sozialhilfestelle vorzugehen oder formal korrekt auf einen von ihnen wahrgenommenen Fehler hinzuweisen. Kommt hinzu, dass die Sozialhilfe (anders als die

kantonal geregelten Ergänzungsleistungen) kommunal organisiert ist. Herangehensweise und Umsetzung können also je nach Gemeinde sehr unterschiedlich sein. Vor allem in kleineren Gemeinden, wo teilweise Personen ohne ausreichende Kenntnisse für die Sozialhilfestelle zuständig sind, kann es dazu kommen, dass betroffene Personen sich unrecht behandelt fühlen. Es kommt auch vor, dass keine Verfügung ausgestellt wird, obwohl diese gesetzlich vorgeschrieben ist.

«Eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Aber anders als die Kette kann die Gesellschaft ihre schwächsten Glieder stärken.»

Sozialhilfe: psychische Herausforderung

Das Leben mit Sozialhilfe bedeutet, auf ein materielles Minimum beschränkt zu sein. Dazu kommen anspruchsvolle Lebensumstände wie Einelternhaushalte oder schwierige Wohnverhältnisse. Zudem ist für viele Betroffene der Kontakt zu Behörden und Ämtern mit Scham behaftet. Diese Faktoren führen zu Stress, Überforderung und Frustration. Die Folge sind Biografien und Familiengeschichten in Negativspiralen. Wenn dann eine Unstimmigkeit mit der Sozialhilfestelle auftritt, entsteht lähmende Hilflosigkeit: Fristen verstreichen, Kürzungen werden nicht oder formal nicht korrekt angefochten. Die Negativspirale dreht sich noch schneller. So können Entscheide einer Sozialhilfestelle die ohnehin schon prekären Lebenssituationen von Menschen noch verschärfen.

Menschen in derart schwierigen Situationen müssen professionelle Hilfe in Anspruch nehmen können, um aus dem Teufelskreis auszubrechen. Dies ist nicht nur

wichtig für ihr persönliches Wohlergehen. Es ist auch ein fundamentales Interesse der Gesellschaft, für die dasselbe gilt wie für eine Kette: Sie ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Aber anders als die Kette kann die Gesellschaft ihre schwächsten Glieder stärken.

Orientieren, begleiten, vertreten

Hier setzt Caritas beider Basel mit ihrer rechtlichen Unterstützung zu Sozialhilfethemen an. Als Erstes werden Fragen, Unterlagen und bisherige Korrespondenz analysiert, um zu entscheiden, ob eine rechtliche Bearbeitung zielführend ist oder nicht. Bei verstrichenen Einsprachefristen ist juristisches Vorgehen nahezu immer unmöglich. Somit ist der betroffenen Person mit einer allfälligen Unterstützung im Rahmen einer Sozialberatung, die den erlittenen Schaden mindert, mehr gedient.

Die rechtliche Bearbeitung besteht aus vertiefter Prüfung und dem Austausch mit der Sozialhilfestelle, um Differenzen zu klären. Hier bietet sich Spielraum, den die gut vernetzte Fachorganisation deutlich besser nutzen kann als eine allein agierende Privatperson. Also wendet sich Caritas beider Basel direkt an die Sozialhilfestelle. Solche dann rein fachlichen Kontakte sind sehr wirksam, um berechnete Ansprüche durch-

zusetzen und Einigungen zu erzielen. In den sehr seltenen Fällen, in denen dies dennoch nicht gelingt, braucht es eine gerichtliche Klärung. Dafür vermittelt Caritas beider Basel eine Anwältin oder einen Anwalt. Die anfallenden Kosten trägt eine Stiftung.

«Eine Lösung finden wir fast immer ohne Gericht.»

Ismail Mahmoud, Sozialarbeiter

Direkte Interventionen bei den Sozialhilfestellen und Unterstützung beim Schreiben von Einsprachen sind also die wichtigsten Mittel, mit denen Caritas beider Basel erreicht, dass Betroffene zu ihrem Recht kommen. Dabei gilt es zum Beispiel, klarzumachen, dass in einer Gemeinde tatsächlich keine Wohnung unterhalb des Mietgrenzwertes frei ist oder dass fälschlich ange-rechnete Vermögenswerte längst nicht mehr bestehen. Was als Selbstverständlichkeit erscheint, verlangt leider oft professionelles Eingreifen.

Für Termine und weitere Auskünfte:
recht@caritas-beider-basel.ch

Der Sozialarbeiter Ismail Mahmoud berät in rechtlich schwierigen Angelegenheiten rund um die Sozialhilfe.



Oft übersehen

Das Hinwirken auf strukturelle Verbesserungen für armutsbetroffene und -gefährdete Menschen verlangt strategisch geschicktes Vorgehen und Hartnäckigkeit. Diese Arbeit ist die weniger bekannte Seite von Caritas beider Basel.

Text: Cyril Haldemann Bild: Klaus Petrus

Caritas-Markt, Sozialberatung, KulturLegi – als Leser*in dieses Magazins und als Sympathisant*in von Caritas beider Basel kennen Sie diese und weitere Angebote. Sie alle sind starke Mittel zur unmittelbaren Linderung von Armut. Jedoch in Bezug auf das Phänomen Armut als gesellschaftliche Herausforderung können sie nur Symptome bekämpfen. Die Ursachen bekämpft Caritas beider Basel mittels sozialpolitischer und gesellschaftlicher Arbeit.* Diese Tätigkeit wird weniger wahrgenommen und oft braucht es viel Zeit, bis ein Resultat für die Öffentlichkeit sichtbar wird. Diese Aktivitäten bestehen aus Information und Austausch, Gremienarbeit sowie politischen Forderungen. In allen diesen Aspekten ist Caritas beider Basel nie allein tätig. Um strukturelle Verbesserungen für sozioökonomisch benachteiligte Menschen zu erreichen, arbeitet sie mit verwandten Organisationen zusammen und sucht den Dialog mit den inhaltlichen Gegnern.

Ein wichtiges Vehikel dieser politischen Arbeit ist die Regionale Armutskonferenz in Liestal. Sie fand am 19. Oktober 2024 statt (dritte Durchführung nach 2021 und 2016) und war ein Gemeinschaftsprojekt von ATD Vierte

Welt, Caritas beider Basel, Reformierte Kirche Baselland, der römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft und Winterhilfe Baselland. Die kostenlose Veranstaltung hatte das Motto «Wenn Wohnen in die Armut führt». Die Teilnehmenden waren Menschen in Armut, Interessierte, Fachpersonen und Politiker*innen. Das Budget vieler Menschen ist, bei steigenden Miet- und Nebenkosten, über Jahre stark belastet. Die Working-Poor-Fälle, eine Trennung, Krankheit und viele andere Situationen können dazu führen, dass Wohnraum unbezahlbar wird. Da Privatsphäre und Geborgenheit elementar zu einem Leben beitragen, sind Wohnen und Wohnungssuche für armutsbetroffene Menschen oft ein andauernder Albtraum. Wohnen soll beheimaten, ein Rückzugsort sein und selbstbestimmt gestaltet werden können, um ein Leben in Würde zu ermöglichen. Dies war die Ausgangslage für die Armutskonferenz.

Die Konferenz begann mit der Ansprache einer Armutsbetroffenen und einer Grussbotschaft von Dr. Anton Lauber, Regierungspräsident von Basel-Landschaft. Es folgten eine grundrechtliche Einbettung der Thematik durch Dr. Alexander Suter (Christoph Merian Stiftung) und eine politische Betrachtung von Jaqueline Badran (Nationalrätin, Vorstand Mieterinnen- und Mieterverband Schweiz) sowie Beiträge von verschiedenen betroffenen Personen. In einer offenen Diskussion beantworteten Vertreter*innen von SP, Die Mitte und FDP Fragen aus dem Publikum. Als Abschluss verabschiedete das Plenum einstimmig die Resolutionen «Effektiver Schutz für Mieter*innen – Einrichtung Beratungsstelle» und «Förderung von finanzierbarem Wohnraum durch Massnahmen des gemeinnützigen Wohnungsbaus.» Diese politischen Forderungen als Resultat der Armutskonferenz werden in Politik und Öffentlichkeit getragen und dort mit Nachdruck vertreten. Die nächste Regionale Armutskonferenz findet voraussichtlich am 17. Oktober 2026 statt.

Regionale Armutskonferenz 2024 im Landratssaal in Liestal



* Ausführlicheres dazu finden Sie im Magazin «Nachbarn» Nr. 1/2022, Ausgabe Aargau, Solothurn, beider Basel; S. 20 f.

Geld, Geist und Liebe

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

« Vor kurzem las ich Folgendes: «Ehen auf 40-Jahre-Tief: Wer bildungsfern ist, hat es schwer.» Klar, dachte ich, nach 40 Jahren Ehe ist ein Tief kein Wunder. Mein vorschneller Tipp: Mittels Scheidung nach 39 Ehejahren den Ehejahreszähler auf null zurückstellen.

Im Artikel mit dem verwirrenden Titel ging es dann aber um die tiefste Anzahl Hochzeiten seit 40 Jahren. Grund: Es gibt immer mehr gebildete Frauen. Und die heiraten nicht gern bildungsferne Männer. Mein Tipp an den Koch, der sich in eine Chefärztin verliebt: Gib dich bis nach der Hochzeit als Finanzanalyst aus. Obacht, die Wortwahl beim Geständnis in den Flitterwochen ist delikate, Kollateralschäden sind nicht ausgeschlossen.

Nun verlieben sich aber Köche selten in Chefärztinnen. Grund: Männer heiraten nicht gern Frauen, die gebildeter sind oder mehr verdienen. Mein Tipp an die Chefärztin in love, die sich einen Koch angeln will: Gib dich als Pflegehilfe aus und eröffne ihm in den Flitterwochen, dass du dreimal so viel verdienst wie er. Das wird lustig. Haben sich die zwei allen Widrigkeiten zum Trotz gefunden, dann stellen sie sich ihren Eltern vor. Und bemerken ein Muster: Studierte Kinder haben oft studierte Eltern, während Buezerinnen und Buezer fast immer selber aus Buezerfamilien stammen. Und die Eltern von Niedrigverdienern? Die waren nach der Arbeit zu müde und hatten zu wenig Unterstützung, um das Potenzial ihrer Kinder zu erkennen und ans Tageslicht zu holen, damit sie als Erwachsene blühen können.



Bei mir und meiner Frau ist das so lala gelungen. Ich bin gelernter Koch, sie gelernte Pflegefachfrau. 32 Ehejahre später siehts punkto Einkommen und Bildung aus wie folgt: Sie verdient doppelt so viel wie ich und hat so oft recht, dass ich bei Meinungsverschiedenheiten eher ihr glaube als mir. Darum noch ein Männer-Tipp: Bloss keine Angst vor klugen Frauen, womöglich noch mit gutem Einkommen. Und wenn du noch etwas knapp an Bildung bist, versuchs vorerst mit Herzensbildung. Kluge Frauen stehen drauf.



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

willinaef.swiss

CARITAS



*** Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.**

Bis zu 70 % Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit.



KulturLegi
Schweiz

**Schmales Budget,
volles Programm.**